

**Treffen ökumenisch Interessierter
und Betroffener**

**Sünde
Vergebung
Erlösung**

26. - 28. Oktober 2000

Internat der HTBL

Pinkafeld





Donnerstag abends (26.10.2000)

Begrüßung durch Wolfgang Hinker und Hannes Simon,
Vorstellung der Pinkafelder Pfarrer: Martin Korpitsch, Martin Schlor

Vortrag

Prof. Jupp Salmen

Thema: Sünde, Vergebung, Erlösung

Das Konzept des Vortrages liegt auf und kann auf Wunsch zugesandt werden (13 Seiten).

Diskussion

Klemens Betz: Wir sind in unsere Schuld verstrickt. Wie steht es um persönliche Schuld, wenn gut Gemeintes fatale Auswirkungen hat?

Salmen: Gott hat mit unserer Fehlleistungen gerechnet, er hat Geduld mit uns. Wir sollten uns bemühen, einander zu verstehen. Wir sollten immer wieder das „Miteinander“ versuchen.

Wolfgang Hinker: Im Laufe der letzten Zeit wurde Bußpraxis teilweise durch Psychotherapie ersetzt. Wie könnte die Bußpraxis heute aussehen?

Salmen: Früher fand Beichte öfter – aber kürzer statt. Gut wäre es, wüsste auch ein Psychotherapeut über theologische Aspekte bescheid. Ein langes Beichtgespräch wäre konstruktiv. Weitere Möglichkeit: Geistliche Begleitung (nicht nur durch Priester).

Monika Westhauser: erzählt von einem ihrer Söhne, der in Wien studierte aber zur Beichte immer wieder nach Salzburg zurückkam. Frage: wie oft ist die Beichte verpflichtend?

Salmen: Nach dem Katholischen Kodex sollte man einmal jährlich zur Kommunion gehen. Vorher sollte gebeichtet werden, wenn eine „Todsünde“ vorliegt (≡ dehnbarer Begriff). Definition einer schweren Sünde ist kaum möglich, Erklärungsversuche können leicht zu Übertreibungen führen.

Zitat Franz von Sales: „Hat jemand ein Problem zu erkennen, ob es eine schwere Sünde ist – dann ist es eigentlich keine mehr.“

Klemens Betz: Schwere Sünde muß objektiv und subjektiv schwerwiegend sein.

Salmen: Für viele Christen kann es sinnvoll sein, öfter zur Beichte zu gehen. Es soll innerhalb des Rahmens genügend Spielraum bleiben.

Hermi Gamauf: In vielen Fällen ist es noch gängige Praxis, vor jeder Kommunion beichten zu gehen. Gerade Kindern wird dies suggeriert.

Christine Gleixner: Als diese Bestimmung entstand, war es eine Ermutigung, wenigstens einmal jährlich zur Kommunion zu gehen. Die Leute hatten damals zu große Furcht vor dem „Geheimnis des Glaubens“.

Hannes Simon: sieht Beichte als Angebot der Kirche, als Chance für Neubeginn bei Problemen.

Peter Ziermann: sieht Probleme mit der „strukturellen Schuld“ die durch die Globalisierung immer mehr zu tragen kommt. Der Einzelne versteckt sich hinter der Masse. Die Kirche bietet aber „Heil für alle Völker“.

Salmen: Wie geht der Einzelne damit um? Durch Interesse für die Situation (z.B. Kinderarbeit in der 3. Welt) kann man sich die Gesamtsituation bewusst machen.

Werner Westhauser: hat Schwierigkeiten mit dem Ausschluß von wiederverheirateten Geschiedenen von der Kommunion; ein Mörder etwa kann losgesprochen werden.

Salmen: ist diese Sache ebenso unverständlich.

Martin Korpitsch: Der Priester darf niemand abweisen, die Eucharistie darf kein Strafmittel sein.

Klemens Betz: Leute, die solche Bestimmungen erlassen, sind in ihrer Vorgeschichte verstrickt.

Salmen: ...und haben Angst, eigene Entscheidungen zu treffen. Bei Nachfrage in Rom kommt dann auch eine „römische Antwort“.

Klemens Betz: Persönliche Verantwortung ist immer schon Anliegen der ARGE gewesen. Das Gewissen des Einzelnen ist auch für die Kirche die Oberste Instanz.



Hermi Gamauf: Warum gibt es in jeder Messe ein Schuldbekenntnis, obwohl wir doch ohnehin befreit sind?

Salmen: Es ist eine Vorbereitung auf die Messfeier – Befreiung für jeden Einzelnen ist positiv. Er findet es unverständlich, dass im Schlussgebet oft wieder der Schuldaspekt angesprochen wird.

Oberin Christine Gleixner nimmt zu verschiedenen Themen der Ökumene Stellung:

Konflikt Erzbischof Eder / Pfr. Hausberger wegen Teilnahme an gemeinsamem Gottesdienst mit methodistischem Geistlichen

1. Dieses Problem sei ein lokales und sollte nicht künstlich hochstilisiert werden. Eder hat einen Formfehler lt. katholischem Kodex begangen, indem er den Pfarrer sofort suspendierte, ohne vorher eine Verwarnung auszusprechen. Der methodistische Superintendent Nausner hat zu diesem Thema eine sehr besonnene Stellungnahme abgegeben.
2. Dominus Iesus: Das ursprüngliche Hauptanliegen ist die Auseinandersetzung mit der relativistischen Religionstheologie. Leider sind auch Aussagen zu ökumenischen Themen gemacht worden, die eine 35-jährige Entwicklung ignorieren. Der Papst hatte im heiligen Jahr etliche ökumenische Zeichen gesetzt – deshalb ist dieser Text um so unverständlicher.
3. Ein weiterer Text „Erklärung zu den Schwesterkirchen“ ging als Geheimpapier an die katholische Bischofskonferenz. Das Dokument ist datiert mit 30. Juni 2000 (also einen Tag nach dem Besuch einer orthodoxen Delegation im Vatikan!), wurde aber erst viel später bekannt.
Der ökumenische Rat in Österreich entwarf am 13. September 2000 eine Stellungnahme mit dem Inhalt, dass die Ökumene in Österreich so weitergeführt wird wie bisher.
Von der Evangelischen Generalsynode liegt eine moderate Stellungnahme zu diesem Papier vor.
4. Projekt Sozialwort ist eine gemeinsame Arbeit von westlichen und östlichen Kirchen. Es werden Meinungen von Leuten gesammelt, die in der Sozialarbeit tätig sind. Aus diesen Meinungen wird dann ein Text erarbeitet.
5. Die Ökumenische Fachtagung findet am 19. und 20. Januar 2001 in Wien statt. Das Thema lautet: „Der umstrittene Mensch“.
6. Gemeinsamer Ostertermin mit allen Kirchen am 15. April 2001. Tod und Auferstehung verbindet alle Christen.
7. Eine Erklärung mit dem Titel: „Fragen zur politischen Verantwortung“ wird im Laufe des November an die Presse gehen.

Peter Ziermann: schlägt für Ratzinger & Co. einen Kurs vor: „Umgang mit Medien“. Die Medien reißen uns das Hemd aus der Hose und sehen nach, was hinten drin ist. Dominus Iesus wäre vor 35 Jahren ein Fortschritt in der Ökumene gewesen.

Monika Westhauser: vergleicht Ratzinger mit einem Konzernchef. Dieser hätte die Verpflichtung, sich mit seinen Aktionären abzusprechen.

Wilfried Aichernig: Katholische Zivilcourage ist Mangelware.

Hannes Simon: fragt nach der Struktur des Ökumenischen Rates.

Gleixner: es gibt Ökumenekommissionen in 8 Bundesländern, die rein katholisch besetzt sind. Zusätzlich gibt es in einigen Bundesländern gemischte Kommissionen.

Gerald Reh: berichtet von Auswirkungen auf ökumenische Arbeitskreise. Es wurde beispielsweise eine Fachtagung in Wr. Neustadt kurzfristig abgesagt, da angeblich zu wenig Interesse bestand.



Freitag (27.10.2000)

Einstimmung

Vortrag

Peter Ziermann zum Thema Bibelfrömmigkeit:

Bei den Valdensern war der Besitz der Bibel und ihre Übersetzung in die Muttersprache verboten; erlaubt war nur das Beten von Psalmen. Luther hat aus der Bibel wichtige Erkenntnisse gewonnen, er hat sie auch erstmals ins Deutsche übersetzt. Er machte die Predigt als Auslegung der Bibel im Gottesdienst zur Pflicht. Weiters dichtete er etliche Lieder mit Bibelversen und schrieb den kleinen Katechismus.

Heute: bei wichtigen Lebensabschnitten wie Geburt, Taufe, Begräbnis... werden Bibelsprüche gelesen. Von der Herrnhuter Bibelgemeinde wird für jeden Tag ein Bibelspruch ausgelost und mit passenden Texten ergänzt (Losungen).

Die Bibel solle nicht nur gelesen werden, sondern die Texte sollen auch mit anderen Menschen ausgetauscht und besprochen werden. Die Bibel wurde von der Bibelgesellschaft in 1300 Sprachen übersetzt.

Wie kann heute mit Bibeltexten umgegangen werden? Die Bibel ist nicht das Wort Gottes, sondern in der Bibel finden wir das Wort Gottes mit Hilfe des Heiligen Geistes.

Durch Gebrauch des Verstandes (seit der Zeit des Rationalismus) gibt es mehr Probleme mit der Deutung, da unverständliche Passagen vorkommen. Daher ist die „kritische Bibellektüre“ gefragt.

Übersetzungen interpretieren immer, auch die ursprünglichen Handschriften sind nicht immer gleich. Eine eigene Wissenschaftsrichtung versucht die Ursprungstexte in ihrem historischen Umfeld zu sehen.

Beispiel aus dem Hebräischen: Adam = Mensch, Adama = Erde. Gott hat den Menschen aus Erde geformt. Später wurde aus Adama Eva.

Durch kritische Auseinandersetzung lässt sich die frohe Botschaft erkennen. Am besten liest man die Bibel mit einem „einfachen Geist“, ohne intellektuelle Interpretation.

Weitere Möglichkeit der Vermittlung ist das Bibliodrama. Eine Gruppe spielt Bibeltexte, wodurch die Mitspieler selber Erfahrungen machen.

Vergleich der Bibel mit einem Märchen Dornröschen: Die Texte sind 2000 – 3000 Jahre alt, seitdem ist sie eingeschlafen und mit einer Dornenhecke umwuchert. Für jeden von uns gibt es mindestens einen Text, der uns den Zugang zur „Prinzessin“ ermöglicht.

Bibelarbeit:

Es werden 4 Stellen vorgegeben, die in Kleingruppen erarbeitet werden:

Lukas 7, 36-50	Salbung
Lukas 15,	Der verlorene Sohn
Lukas 18, 9-14	Der Zöllner
Galater 2, 16-21	Gerechtigkeit

Vortrag

Dr. Gustav Reingrabner

Thema: Ist die Sünde gestorben, oder ist sie noch mächtig in meinem Leben?



Diskussion

Wolfgang Hinker: Zur Überlegung „Solus Christus“ wäre das Dokument „Dominus Iesus“ eigentlich in Ordnung.

Reingrabner: Es berücksichtigt nicht diejenige, die die christliche Verkündigung nicht erfahren haben.

Martin Weber: Gibt es innerevangelische Überlegungen, die Buß- und Beichtpraxis zu ändern?

Reingrabner: Überlegungen z.B. in Richtung Vermehrung der Sakramentsfeiern oder Seelsorgergespräche gibt es schon länger. Allerdings soll der Gläubige selber bestimmen wann und was er beichten will. Ziel der Beichte ist der Zuspruch der Vergebung. Die Beichte wird oft und gerne angenommen, wenn sie anonym bleibt.

Hannes Simon: gibt es Chancen für gemischte Paare im Burgenland?

Reingrabner: Das Miteinander Leben (Ehe) hat eine Verheißung, eine gewisse Ordnung in sich. Auch nach der Eheschließung sollte man sich um die Paare bemühen - aber ohne Besitzdenken einer Konfession. Bei der Frage des gegenseitigen Gottesdienstbesuches und der eucharistischen Gastfreundschaft lastet oft ein gesellschaftlicher Druck auf den Eheleuten.

Gleixner: hiezu gibt es in Wien einen subjektiven Ansatz.

Wolfgang Hinker: Die Erklärung des Bischofs von Straßburg ist ja eigentlich noch gültig. Demnach liegt es im Ermessen der Diözese.

Gleixner: das ist nur eine Orientierungshilfe. Dazu bedarf es zweier Voraussetzungen: Es muss als Orientierungshilfe herausgegeben werden und die persönliche Verantwortung des Geistlichen muss ausgesprochen werden.

Christian Hasenöhrl: Bei einer Predigt in Salzburg sagte der Papst: Die Ehepaare sollen gemeinsam mit ihren Seelsorgern Wege suchen.

Reingrabner: Eine derartige Vorgehensweise gibt es derzeit nur in Wien, allerdings ist es keine Weisung, sondern nur ein „Brief an einen Freund“ von Bischof Schönborn.

Wolfgang Hinker: Bei der Ehevorbereitung gibt es öfters Probleme mit der Beteiligung der Evangelischen Kirche.

Martin Korpitsch: In Pinkafeld werden Ehevorbereitungsseminare auch im Evangelischen Gemeindezentrum angeboten, aber es ist schwierig, interessierte Paare zu finden.

Reingrabner: Es gibt kein Weisungsrecht bei geistlichen Dingen. Die evangelischen Pfarrer sind „Herren im eigenen Land“. Offenbar besteht die Angst, dass bei gemischter Ehevorbereitung die Kinder vermehrt katholisch getauft werden.

Nachmittags:

Besuch der Franziskusgemeinde,

Besuch in Bad Tatzmannsdorf mit Besichtigung der katholischen und der evangelischen Pfarrkirche

Besuch einer Vinothek am Eisenberg

Tagesausklang am Tschaterberg mit Musik und Tanz

„Die Ökumene tanzt“



Samstag (28.10.2000)

Bericht

Pfarrer Korpitsch und Pfarrer Schlor über die ökumenische Situation in Pinkafeld:

- Gemeinsame Vorbereitung des Weltgebetstages der Frauen und des Weltgebetstages der Kinder.
- Ehevorbereitung: es werden 2 Termine pro Jahr für gemischtkonfessionelle Paare im evangelischen Gemeindezentrum angeboten, wobei Begleitpaare (Simon, Gamauf) aus ihrer Praxis berichten. Die rund 14 Paare kommen aus dem ganzen Südburgenland.
- Schulgottesdienste sind nicht verpflichtend, werden aber gut angenommen (Wortgottesdienste).
- Notfallseelsorge: Hier werden Seminare für den Umgang bei kritischen Situationen angeboten (Unfälle, Todesfälle, Intensivstation etc.)
- Ökumenische Gebetswoche für die Einheit der Christen: hier werden von Pfarrgemeinderat und Presbyterium gemeinsam die verwendeten Texte erarbeitet.
- Feste: in jeder Gemeinde findet einmal jährlich ein Pfarrfest statt, das auch gegenseitig besucht wird.
- Gemeinsame Teilnahme an der Ökumenischen Tagung in Graz 1997.

Gruppenarbeit zur Gottesdienstvorbereitung

Gemeinsamer Gottesdienst zum Thema: „Gemeinsam am Weg“ in den zwei Kirchen von Pinkafeld

Beginn mit einem Bußgottesdienst in der Katholischen Pfarrkirche. Von einigen ARGE-Teilnehmern werden folgende Klagen vorgebracht und als Symbol Steine auf den Altar gelegt.

KLAGEN

- Ich klage, dass sich mein nicht katholischer Mann in meiner Kirche als zweitrangiger Christ fühlt.
- Ich beklage, dass ich als evangelische Christin nicht Taufpatin eines katholischen Kindes sein kann.
- Ich klage an, dass in der Frage des gemeinsamen Herrenmahls das Wort der hohen, geistlichen Herren mehrt wiegt als das Wort des Herrn.
- Ich beklage, dass Christus in den Fragen um Äußerlichkeiten und Formalitäten oft übersehen wird!
- Ich beklage die mangelnde Sensibilität gewisser kirchlicher Autoritäten in der Behandlung von Konfliktsituationen!
- Ich klage darüber, dass ich auf ökumenischen Wolken geschwebt bin und bei der Vorbereitung des Gottesdienstes wieder einmal abgestürzt bin, weil kein gemeinsames Mahl möglich ist. Aber das Netz trägt!
- Ich klage, dass meine persönliche Not um Einigkeit in der Kirche nicht immer verstanden wird.
- Nach dem Bußgottesdienst gehen alle Teilnehmer gemeinsam durch Pinkafeld zum Predigtgottesdienst in die evangelische Pfarrkirche. Dort werden von ARGE-Teilnehmern folgende Fürbitten vorgebracht:



FÜRBITTEN

- Die Trennung in sich ausschließende Konfessionen ist wohl niemandem schmerzlicher gegenwärtig als Paaren, die wie wir von Dir leben, aber in der intensivsten Begegnung mit dir plötzlich allein sein sollten.
Zeig uns allen, Betroffenen wie Leitungen der Kirchen Wege, die in Liebe zueinander die gemeinsame Feier vor und in Dir ermöglichen.
- Wir erleben unsere Ehe als sehr große Bereicherung. Wir möchten das auch nach außen hin tragen und vorleben. Dafür bitten wir Dich um die notwendige Kraft, Geduld und Toleranz.
- Herr, wir denken an unseren verstorbenen, priesterlichen Freund Msgr. Viktor Zorzi. Vergelte ihm seinen unermüdlichen Einsatz für die Ökumene und hilf uns sein Werk fortzuführen.
- Herr Jesus Christus, du hast deine Jünger zum Mahl geladen und hast sie an einen Tisch gerufen! Wir Menschen haben diesen Tisch zersägt und uns in die je eigene Ecke zurückgezogen. Heute sind wir wieder auf dem Weg zueinander.
Gib den Verantwortlichen in der Kirche die Einsicht, dass es nur einen Tisch des Herrn geben kann, wenn die Welt erkennen soll, dass wir alle deine Jünger sind.
- Gib uns die Kraft, uns, so wie Jesus, über die Gesetze hinwegzusetzen, die nicht dem liebevollen Zusammenleben dienen.
- Herr, Du liebst uns alle und hast uns auch die Sehnsucht ins Herz gegeben, Dich zu lieben und einander zu lieben. Gerade auch bei den jungen Menschen erleben wir, wie sehr sie sich einen liebevollen und toleranten Umgang miteinander wünschen und ihn auch praktizieren.
- Junge Menschen sehen manches unkomplizierter und haben oft einen erstaunlichen Weitblick.
Darum bitten wir Dich Herr, schenke gerade unseren jungen Menschen Deinen guten Geist und lass sie zu einer treibenden Kraft für ein gutes, ökumenisches Miteinander werden.
- Wir bitten für uns, dass wir die Fähigkeit zur Toleranz geschenkt bekommen, die Nöte und Ängste, die viele Menschen mit den Aktivitäten der Ökumene haben, zu verstehen.
Wir bitten um die Kraft, diesen Menschen liebevoll und geduldig entgegenzukommen.
- Herr Jesus, lass unser aller Herzen nicht aufhören zu brennen danach, nicht müde zu werden in dem Bemühen, die Gräben der Kirchentrennung zu überwinden und somit die Wege zu bereiten zur gemeinsamen Teilnahme aller Christen an Deinem Mahl.
- Herr Jesus Christus, lass uns erkennen, dass Du die ganze Menschheit erlöst hast und nicht nur einzelne Konfessionen.

Besonders positiv fällt auf, dass in beiden Kirchen der jeweilige Chor mitfeiert und singt; der katholische Chor auch in der evangelischen Kirche.

Mittagessen

Nachmittag:

Überraschungsgast: Weihbischof Helmut Krätzl



Gespräch mit Superintendentin Gertraud Knoll und Bischof Paul Iby.

Aus jedem Bundesland stellen ARGE-Mitglieder in Kurzstatements die Entstehung und die Zielsetzungen der ARGE für SI Knoll und Bischof Iby dar. Außerdem wird auf unsere Bemühungen um internationale Vernetzung hingewiesen und dass heuer bereits zum 4. Mal John und Vita Jenkins aus Bristol/Großbritannien an unserer ARGE-Tagung teilnehmen.

Knoll: Ökumene ist meist mit Leiden und Leidensdruck verbunden. Sie ist aus einer Bewegung heraus entstanden. Wie in einer Partnerschaft gibt es zwei Möglichkeiten: entweder findet eine Auseinandersetzung statt, oder ein Partner wird untragbar. Knoll möchte „die lästige Witwe“ sein die den Amtsträgern auf die Nerven geht.

Iby: zur juristischen Seite. Das Burgenland hatte ein eigenes Eherecht. Die Partner sollen einen Weg finden, der für beide akzeptabel ist.

Martin Weber: erzählt von Problemen mit dem Besuch des Religionsunterrichts der anderen Konfession. Weiters fragt er wegen der Leseordnung an und regt gleichzeitig an, dass bei Predigten häufiger die Einheitsübersetzung verwendet werden soll.

Knoll: sieht hier eine Diskrepanz zwischen der Gewissensfreiheit des einzelnen Religionslehrers und einer Reglementierung von oben. Die evangelische Kirche will als vollwertige Kirche anerkannt sein.

Iby: es sind auch schulrechtliche Aspekte im Spiel. Er sieht die Gefahr, dass evangelische Kinder in der 2. Klasse anlässlich der Vorbereitung auf die Erstkommunion eine Tendenz zur katholischen Konfession entwickeln, die sich nur an Äußerlichkeiten orientiert.

Knoll: sieht Probleme der gegenseitigen Wertschätzung und Anerkennung. Intern kann in einigen Fällen die Situation bereinigt werden, das ist aber nicht offiziell.

Martin Schlor: in der Praxis ist mehr möglich als es das Gesetz zulässt.

Reflexion dieses Wochenendes:

Klemens Betz: meint, es sei nach 10 ökumenischen Veranstaltungen jedes Mal eine Steigerung merkbar. Besonders sei der Aspekt des Miteinander-Feierns-und-Tanzens eine enorme Bereicherung gewesen. Auch die Bewirtung sieht er sehr positiv.

Hannes Simon: Bei der Gruppe sei – auch für Außenstehende - erkennbar, dass sich alle gut kennen und auch mögen. Er dankt vor allem den Pfarrern und der ökumenischen Basisgruppe Pinkafeld für ihre Mitarbeit bei der Durchführung. Weiters bedankt er sich beim Ehepaar Hinker für ihr Engagement bei der Vorbereitung.

Gerhard Größwang: meint, die Gottesdienste waren auch ohne Eucharistiefeier ein sehr schönes Erlebnis und eine Bereicherung.

Martin Korpitsch: spürte die positive Spannung und den Einsatz unserer Gruppe. Sehr treffend und gut formuliert fand er unsere Klagen und Fürbitten. Die Gottesdienste wären bereichernd für die Gemeinde.

Gisela Hasenöhr: ist bei den Gottesdiensten nichts abgegangen. Sie war gerne mit allen „unterwegs“, dies wäre eine Ermutigung für uns. Weiters erzählt sie eine Begebenheit mit ihrer Tochter zu Thema Ökumene; unsere Kinder hätten die Ökumene „mit der Muttermilch“ aufgesogen.

Klemens Betz: meint, die Diskussion um die Feier der Eucharistie im Gottesdienst war sehr wichtig, ohne sie wären die Klagen und Fürbitten nicht so berührend ausgefallen. Es war wichtig, dass die örtliche Gemeinde an der Feier beteiligt war. Auch die Darbietungen der Kinder waren ausgezeichnet.

Monika Westhauser: bedankt sich bei allen und freut sich jedes Jahr wieder, alle zu treffen. Sie schlägt rückblickend folgendes Motto vor: „Die Ökumene tanzt und räumt Steine aus dem Weg“.

Vita Jenkins: bedankt sich für die medizinische Hilfe und Anteilnahme an der schweren Verkühlung ihres Gatten John.



Hannes Simon: bedauert, dass das burgenländische Lokalfernsehen kein Interesse an einer Berichterstattung hatte.

Alois Ploner: fand den geistigen Einstieg am Beginn sehr positiv.

Katarina Slawicek: meinte, das Niveau der Vorträge war diesmal dem Publikum angepasst.

Christian Hasenöhrl: regt an, den Referenten und Geistlichen – auch der früheren Veranstaltungen – Grußbotschaften mit einem kurzen Bericht über unsere Weiterentwicklung zu senden.

Wie geht es weiter?

Wolfgang Hinker: meint, die logische Fortsetzung wäre eine Veranstaltung in Vorarlberg, allerdings haben wir dort keine Ansprechpartner. Da Klemens Betz in einem Jahr in Pension geht, könnte er sich 2002 dieses Problems annehmen.

Für das kommende Jahr hat sich Familie Ambrosch bereit erklärt, in der Steiermark Kontakte mit P. Siebenhofer aufzunehmen.

Als Tagungsort kommt das Bildungshaus Deutschfeistritz in Frage.

Termin : Fr, 26.10 bis So, 28.10.2001

Generell stand Wolfgang der Fortführung unserer Treffen pessimistisch gegenüber, es gibt aber einige Gründe, die doch dafür sprechen sie fortzuführen:

1. die persönliche Freundschaft der meisten von uns
2. Die Rückmeldung von Bischof Iby über seine Erfahrungen im persönlichen Gespräch mit uns. Viele Aspekte waren ihm vorher nicht so klar.
3. Es ist wichtig, dass ein Bischof selbst bei den Treffen anwesend ist, damit unsere Botschaften ohne Umwege und Filter an die richtige Stelle gelangen.